

# Zentralorgan des Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.  
Für Nichtmitglieder jährlich 4 Mark ost.  
Su beziehen durch die Post.

Oktober 1919

Verlag und Expedition:  
Luise Kähler, Berlin SO. 16, Engelufer 21.  
Redaktionschluss am 18. j. M.

Redaktion: Wilhelmine Kähler, Berlin-Steglitz, Liliencronstr. 18 III.

## 2. Verbandstag des Zentralverbandes der Hausangestellten Deutschlands.

Vom 21. bis 25. September tagte im Berliner Gewerkschaftshaus der Verbandstag, der von 37 Delegierten und 7 Vertretern der Verbandseinrichtungen besetzt war. Als Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes war Georg Schmidt, M. d. L., erschienen, die Schwesterorganisation Oesterreichs hatte die Kolleginnen Klöber und Königstetter-Wien entsandt; als Vertreterin des Transportarbeiterverbandes nahm Margarete Philipp-Berlin teil; außerdem hatten noch einige Zahlstellen Kolleginnen als Gäste entsandt.

Die Zentralvorsitzende Luise Kähler hob in ihrer Eröffnungsansprache hervor die heutige freie politische und rechtliche Stellung der Frauen im Gegensatz zu der schimpflichen Stellung der Hausangestellten, in der sie bis November 1918 lebten. Auch in ihrem Geschäftsbericht schilderte die Rednerin die vollständige Lähmung der Agitation durch die früher herrschenden Gesindeordnungen. Was ihr durch die Revolution bewirkter Fortschritt bedeute, bewies der Zustrom zur Organisation, der bis jetzt im stetigen Fluten ist. Die Mitgliederzahl ist von 5474 im Jahre 1912 und 7426 Mitglieder bis Ende des Jahres 1918 in 45 Ortsgruppen auf 30 300 Mitglieder in 126 Zahlstellen gestiegen. Die Ausgaben für die Agitation, für Rechtschutz und für die Krankenunterstützung sind verhältnismäßig niedrig, doch ist Großes damit geleistet worden. Mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl ist auch die früher immer schlechte finanzielle Lage des Verbandes eine weit bessere geworden. Auch das Tarifwesen greift mit Erfolg um sich. An einer Reihe bedeutender Orte sind Tarife zur Anerkennung gebracht worden. Der Verband hat trotz der schweren Kriegsjahre nichts unterlassen, die Hausangestellten zu sammeln und zu schützen.

Die Berichterstattungen des Ausschusses gab Dora Lindner-Hamburg, die der Revisoren Martha Jäckel und Gertrud Hanna-Berlin, die die Entlastung der Kassiererin beantragten.

In der Debatte kritisierte Kollegin Vorhölzer-Stuttgart die Bevorzugung einzelner Zahlstellen, die durch Zuschuß von der Hauptkasse in der Höhe waren, selbständige Büros einzurichten, wodurch die Agitation ungemein erleichtert wird, während anderen Zahlstellen die Erlangung von Zuschüssen zur Errichtung eines Büros erschwert wurde. Kollegin Seher-München befürwortete u. a. die Einführung von Gaubzirkeln, auch wünschte sie bessere Richtlinien für die Agitation vom Hauptverband. Kollegin Bahr-Berlin schilderte die schweren Verhältnisse, die vorherrschten. Frau Brunner-Frankfurt verlangt eine Bürokrast und bessere Anleitung seitens des Hauptverbandes. Frau Schindler-Leipzig und andere gaben weitere Situationsberichte aus ihren Orten. Besonders Frau Schindler legte klar, wie unerantwortlich die frühere Vorsitzende Frau Hennig (M. d. B.) in der Leipziger Ortsgruppe gehandelt habe, bis die Mitglieder ihr die Gefolgschaft verjagt haben und sie ihr Amt niederlegen mußte. Kollegin Baug-Hamburg sprach hauptsächlich zur Agitation und empfahl, besonders Agitation von Mund zu Mund zu pflegen, die mitunter wirksamer ist als große Versammlungen. Man sparsam habe der Vorstand mit Bewilligung von Geldmitteln leider sein müssen, da die Hauptkasse bis in die letzten Zeiten nie über viel Mittel verfügt habe.

Die Debatte über den Vorstandsbericht wurde von Kollegin Klück-Magdeburg wieder eröffnet. In berebten Worten schilderte sie die Aufbauarbeit ihrer Ortsgruppe und die Erfolge dieser Arbeit. Manche Richtlinien über die Verhandlungsmethoden mit den Hausfrauen und den gegnerischen Organisationen betreffs örtlicher Tarifabschlüsse können andere Ortsgruppen zur Nachahmung dienen. Kollegin Garder-Bremen, Sander-Hannover, Wagner-Chemnitz, Bloth-Bergedorf, Heinrich-Berlin, Weife-Dresden, Seher-München

sprachen im Sinne des Vorstandsberichtes und betonten, daß viel Arbeit vom Zentralvorstand geleistet worden ist und daß, wenn in den Ortsgruppen nach diesen Anregungen gearbeitet wird, der Fortschritt und Aufstieg sicher ist. Kollegin Wagner-Chemnitz warf die Frage auf, ob die sogenannten „Hausmänner“ für den Zentralverband der Hausangestellten zuständig sind. Die Frage wurde dahin beantwortet, daß für die Hausmänner eine Extra-Sektion seitens des Transportarbeiterverbandes eingerichtet ist. Kollegin Döring-Cassel gab der Hoffnung Ausdruck, daß in der jungen Zahlstelle Cassel die Abschließung eines Tarifvertrages nicht so lange hingezögert wird wie in manchen anderen Ortsgruppen. Die Mitglieder sind ungeduldig und wollen Erfolge sehen, um so mehr, da der Reichsverband, dem mehr Mittel zur Verfügung stehen, eine starke Agitation mit Unterstützung der Hausfrauen treibt.

Kollegin Ehneri-Deffau schilderte das Vorgehen des Reichsverbandes in Deffau, der sich darin gefällt, unsern Zentralverband als sozialdemokratische Organisation hinzustellen, um damit die Mädchen zu schrecken. Frä. Hanna-Berlin äußerte sich zu den Vorwürfen betreffs Bevorzugung einzelner Ortsgruppen durch Einrichtung von Büros und Zahlung von Zuschüssen sowie über neue Gestaltung der Kassenführung. Schmidt, Vertreter des Gewerkschaftsbundes, sprach über die kritisierten Kartelle, die nicht hilfsbereit dem Verbands beizugehörten sind. Redner glaubt, daß dies wohl größtenteils auf Geldmangel zurückzuführen ist; wenn es aber zutrifft, daß das Leipziger Kartell die Unterstützung deshalb ablehnte, weil die Mitglieder der Ortsgruppe meistens der U. S. B. angehören, so hätte die Leitung dies dem Vorstande melden müssen, damit der Gewerkschaftsbund, der solches Verhalten durchaus nicht billigt, einreisen konnte.

Nach dem Schlusswort der Zentralvorsitzenden wurde beschlossen: „Der Vorstand hat alljährlich nach Eingang der Abrechnung vom vierten Quartal des vorhergegangenen Jahres eine genaue Abrechnung der Hauptkasse und eine Zusammenstellung der Abrechnungen der Lokalkassen herauszugeben. Aus derselben muß auch ersichtlich sein, wieviel Zuschüsse die einzelnen Ortsgruppen zur Erledigung der anfallenden Geschäfte erhalten haben.“

Alsdann wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Ueber „Das neue Recht der Hausangestellten und wie schaffen wir Tarifverträge“ sprach die Vorsitzende Luise Kähler. Ihre Ausführungen sollen als Broschüre zur Agitation herausgegeben werden.

Die Debatte über diesen Punkt war reichhaltig. Gertrud Hanna-Berlin sprach über die Arbeitsvermittlung der Hausangestellten. Sie trat dafür ein, daß die gewerbsmäßige Stellenvermittlung beseitigt und die Hausangestellten von den öffentlichen paritätischen Arbeitsnachweisen unter Mitwirkung von Vertretern der Hausangestellten vermittelt werden.

Ueber die Versicherungsgesetzgebung sprach Helene Grünberg-Mürnberg. Auch hierüber fand eine rege Debatte statt.

Die Rednerinnen trugen Einzelfälle vor zur Kennzeichnung der Schäden der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung. Ein Antrag wurde angenommen, der verlangt, daß die private Stellenvermittlung aufzuheben, die Stellenvermittlung durch Zeitungsinsertate zu verbieten ist und nur die öffentlichen, auf paritätischer Grundlage ruhenden Arbeitsnachweise in Anspruch zu nehmen sind.

Zur Versicherungsgesetzgebung wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Der zweite Verbandstag des Zentralverbandes der Hausangestellten Deutschlands beschließt:

Da die Hausangestellten bisher von der Unfallversicherung ausgeschlossen waren, wird die Regierung der Deutschen Republik eruchtet, eine Verfügung zu erlassen, daß auch die Hausangestellten der Unfallversicherung, der Reichsversicherungsordnung, unterstellt werden. Begründung: Im Hausangestelltenberuf sind Unfälle mannigfacher Art zu verzeichnen. Unfallverletzungen der Finger beim Reinigen der Wohnung durch Einreiben einer Nadel, durch Glascherben, Gebrauch scharfer Säuren, die Blutergüssen und Verlust der Finger und der ganzen Hand zur Folge haben, desgleichen Hautirritationen in der Küche mit Werkzeugen wie Messer, Hackbeil und Fleischmaschinen usw. Am offenen Herdfeuer erhebliche Brandverletzungen und Verlust des Augenlichts und bei Verdienung der Dampfheizung Verbrühungen des ganzen Körpers. Verletzung der Hände bei der Wäsche durch scharfe Sodas und Waschlauge. Zuziehung von Brüchen beim Tragen der Körbe nasser Wäsche, Ausgleiten auf der Treppe, Herabstürzen von der Leiter beim Fensterputzen usw. Unfälle auf der Straße bei Verforgungen für den Haushalt oder bei Beaufsichtigung der Kinder auf dem Spielplatz.

Die Aufzählung der Unfallgefahren durch einige der Arten der Gefahren zeigen die Notwendigkeit der Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Hausangestellten sehr deutlich und hatten aus diesem Grunde auch alle Sozialpolitiker schon die Einführung der Unfallversicherung für die Hausangestellten gefordert. Die beschleunigte Einführung der Unfallversicherung für die Hausangestellten ist eine soziale Notwendigkeit.

Ueber **A n s t e l l u n g u n d F e s t s e t z u n g** der Beiträge referierte **M a r i a B a u s - H a m b u r g**. Danach soll der Beitrag nach dem Lohn abgestuft werden und monatlich 1 M., 1,50 M. und 2 M. betragen.

Ueber den Punkt „Unser Verbandsorgan“ referierte die Redakteurin **W i l h e l m i n e K ä h l e r - V e r l i n**. Sie besprach vor allem die zu diesem Punkt gestellten Anträge und verwahrte sich gegen den Antrag Leipzig, in dem ausgesprochen wird, daß das Verbandsorgan nicht politisch neutral redigiert werde. In einer längeren Schilderung gab sie ein anschauliches Bild von der politischen Tätigkeit, die als Privatperson von ihr gemeinsam mit E. Kähler während der Wahlperiode in Berlin betrieben worden ist, die dringend notwendig war, um den Hausangestellten zu zeigen, wem sie es verdanken, daß die Gefährdungen, unter denen sie litten, aufgehoben worden sind. Rednerin machte verschiedene Vorschläge über die Ausgestaltung des Organs. Unter anderen befragte sie, eine parlamentarische Chronik einzuführen, die eine rein referierende Wiedergabe der Vorgänge in den Parlamenten sein müsse.

Im Laufe der Diskussion erklärte Kollegin **S c h i n d l e r - L e i p z i g**, die Ansprache habe sie überzeugt, daß der Antrag ihrer Ortsgruppe von falschen Voraussetzungen ausgehe und deshalb hinsichtlich sei. Sie wünschte, daß das Blatt auch in Zukunft eine politisch neutrale Haltung einnehme. — Im übrigen wurden in der Diskussion verschiedene Wünsche und Anregungen bezüglich der Ausgestaltung des Blattes vorgetragen. — Beschlossen wurde, den Unterhaltungsbeitrag im Blatt mehr zu pflegen als wie es während der Kriegsjahre möglich war.

Nach einer gründlichen Durchberatung der einzelnen Paragraphen des neuen Statuts sowie Regelung der Gehälter der Vertzeite entsprechend und Wiederwahl der Verbandsbeamten, hatte der Verbandstag seine Arbeiten beendet.

Mit einem Rückblick auf die geleistete Arbeit und dem Wunsch, daß die Beschlüsse fördernd auf die Organisation wirken mögen, schloß die Vorsitzende den Verbandstag.

Der Ausschuss behält seinen Sitz in Hamburg. Kollegin **D o r a G i n d n e r** wurde als Vorsitzende gewählt. Auch soll der nächste Verbandstag in Hamburg stattfinden.

Wohl selten verläuft ein Verbandstag in so harmonischer Weise wie der unserige. Kritik ist geübt und Ausstellungen sind gemacht worden, aber nicht so, daß Stachel bei den einzelnen zurückgeblieben sind. Arbeiten wir nun alle nach diesen Beschlüssen, dann wird unser Verband bald auf die doppelte Zahl der Mitglieder steigen.

**Vorwärts und Aufwärts!**

## Wann kann das Dienstverhältnis ohne Kündigung aufgelöst werden?

Unter den nunmehr aufgehobenen Gefährdungen war es den Dienstboten und Hausangestellten äußerst schwer, fast unmöglich gemacht, das Dienstverhältnis ohne vorherige Aufkündigung aufzulösen. Selbst Verheiratungen und ähnliche wichtige Vorgänge entbanden noch nicht vom „Vertrag“. Verließen daher selbst bei ausreichendem Anlaß die Beschäftigten das Anstellungsverhältnis, so wurde „Kontraktbruch“ daraus gemacht und schwer geahndet.

Das neue Recht in der Gestalt des Bürgerlichen Gesetzbuches bringt hier den Hausangestellten wesentliche Erleichterungen. Sein hier einschlägiger § 626 bestimmt kurz: „Das Dienstverhältnis kann von jedem Teile ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gelöst werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.“ Schon auf den ersten Blick scheint diese lapidare Vorschrift der Willkür Tür und Tor zu öffnen. In Wirklichkeit liegen die Dinge zum guten Teil auch so. Die Rechtsprechung und die Gerichte haben allerdings durch zahlreiche Urteile bereits im großen Zügen und für viele Einzelfälle festgelegt, was unter einem „wichtigen Grunde“ im Sinne des Gesetzes zu verstehen ist. Es kommt weiter noch ergänzend hinzu, daß die Einrichtung der möglichen Auflösung des Dienstverhältnisses aus einem „wichtigen Grunde“ sich auch in anderen Gesetzen noch findet, z. B. im Handelsgezetzbuch für Handelsangestellte, in der Gewerbeordnung für Betriebsbeamte usw. Die aus Strafgesetzen aus diesen Zusammenhängen ergangenen Entscheidungen, die natürlich auch für Dienstboten sinngemäß angewendet werden können und voransichtlich auch tatsächlich angewendet werden, beweisen aber nur, daß es unerlässlich ist, die einschlägigen Vorschriften wenigstens für die Hausangestellten neu zu formulieren.

Der § 626 B. G. B. beruht nach seiner Begründung auf der Erwägung, daß bei dem Dienstverhältnis, das seiner Natur nach regelmäßig eine persönliche Beziehung zwischen den Parteien begründet, Umstände eintreten können, unter denen dem einen oder dem anderen Teile eine Fortsetzung des Verhältnisses nicht zugemutet werden kann. Der § 626 gestattet daher beiden Teilen, den Vertrag ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist aufzulösen, wenn ein solcher „wichtiger Grund“ vorliegt. Der Begriff dieses „wichtigen Grundes“, den das Bürgerliche Gesetzbuch noch in einer ganzen Reihe von anderen Fällen anwendet, ist im Gesetz nicht näher bestimmt. Er kann in den persönlichen Verhältnissen des Dienstherrn, in den persönlichen Verhältnissen des zum Dienst Verpflichteten (dem Hausangestellten) oder auch in objektiven Umständen gefunden werden. Auf ein „Verschulden“ des anderen Teils kommt es nicht an, es kann aber gerade die schuldhafteste Verletzung der Vertragspflicht die Auflösung des Dienstverhältnisses rechtfertigen. Bei der Beratung der betreffenden Bestimmung war im Reichstag vorgeschlagen worden, den § 626 durch Anführung von Beispielen zu ergänzen, doch wurde dem entgegengehalten, daß gerade diese Anführung von Beispielen zur Verdunkelung führen könne, und der Antrag wurde zurückgezogen. Es ist demnach im einzelnen Falle unter Würdigung aller Umstände zu entscheiden.

Allgemein gilt der Grundsatz, daß derjenige, der aus einem wichtigen Grunde das Dienstverhältnis löst, einen Anspruch auf Schadenersatz gegen den anderen Teil hat, der den Anlaß zur Aufhebung des Vertrags, also den „wichtigen Grund“, heraufbeschworen hat. Der Schadenersatz besteht in der Regel in der Fortzahlung des Gehaltes und Lohnes (einschließlich der Vergütung für Verpflegung und Beförderung) bis zum Ablauf der gesetzlichen oder vereinbarten Kündigungsfrist. In Ausnahmefällen kann auch noch weitergehender Schadenersatz eintreten. Ein weiterer allgemeiner Rechtsgrundsatz ist der, daß jemand, der aus einem „wichtigen Grunde“ das Anstellungsverhältnis lösen will, sofort dieses tun muß, wenn der wichtige Grund vorliegt. Geht diese Gelegenheit mit Bewußtsein vorüber, wird also mit Absicht das Dienstverhältnis fortgesetzt, so gilt der „wichtige Grund“ als verziehen und verjährt und man kann später zu beliebiger Zeit nicht mehr willkürlich darauf zurückkommen. Unerlässlich ist auch weiter, den anderen Teil sofort auf das Vorliegen des „wichtigen Grundes“ aufmerksam zu machen und die Aufhebung des Dienstverhältnisses ausdrücklich auszusprechen, denn nach allgemeinen Regeln gilt ein Vertrag nur dann als aufgelöst, wenn das eben zweifelsfrei gesagt worden ist.

Aus der Rechtsprechung zum § 626 geht hervor, daß die häufigsten „wichtigsten Gründe“ sind: Erkrankung, grobe Beleidigung, Trunkenheit, Vertrauensbruch, unterbliebene Lohnzahlung, unfittliches Betragen, Täuschung durch falsche Zeugnisse oder falsche Angaben über frühere Dienstverhältnisse, Verschweigen des Bestehens anderer gleichzeitiger Dienstverhältnisse, beharrliche Verweigerung der Erfüllung obliegender Verpflichtungen, Tätlichkeiten, Verübung einer Freiheitsstrafe, Vertrauensmißbrauch und ähnliches. Man ist auch schon dazu gekommen, mangelhafte Befähigung des Angestellten als einen „wichtigen Grund“ zur plötzlichen Entlassung hinzustellen. Bemerkenswert sind folgende Urteile: Der Angestellte, der wegen ihm angetaner Beleidigung das Vertragsverhältnis sofort gelöst hat, kann keine Schadenersatzansprüche geltend machen, wenn der Dienstherr gleichfalls ein Grund zur sofortigen Entlassung zur Verfügung steht. Eine unbegründete Strafanzüge der Dienstherrschaft der Angestellten gegenüber berechtigt diese zur sofortigen kündigunglosen Aufgabe der Stellung. In einem solchen Falle wurde jedoch der Schadenersatzanspruch, den der Angestellte wegen einer Entlassung aus diesem Grunde stellte, abgewiesen, weil der Arbeitgeber die Anzeige in „gutem Glauben“ gemacht habe und er zu dem Verdachte, der Angestellte habe die Straftat begangen, „berichtigt“ gewesen sei. Das ist eine recht bedenkliche Entscheidung.

Ebenso mit einem Fragezeichen zu versehen ist ein Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg, nach dem bei Prüfung der Frage, ob eine „erhebliche Ehrverletzung“ des Angestellten durch den Arbeitgeber vorliegt, zu berücksichtigend ist, in welcher Stimmung sich letzterer befunden und wie sich der Angestellte vorher verhalten habe. Da der Arbeitgeber in „gereizter Stimmung“ sich befunden und der Angestellte „Widerworte“ gebraucht hatte, wurde die Äußerung des ersteren „Sie sind dünner als ein dünner Junge“ dem letzteren gegenüber nicht als grobe Beleidigung aufgefaßt. Als ein „wichtiger Grund“ wurde es in einem Falle angesehen, wenn sich der Arbeitgeber Tätlichkeiten gegen einen Angestellten zuschulden kommen läßt oder es verweigert, den Angestellten gegen solche Handlungen eines anderen Angestellten zu schützen. Zum Begriff „Untreue“ gehört es nicht, daß eine Vermögensschädigung vorliegt. Das Vorliegen von „Untreue“ kann auch schon in Unglaubwürdigkeit, Unzuverlässigkeit und Vertrauensunwürdigkeit gefunden werden. Ein Urteil des Oberlandesgerichts Dresden spricht aus, daß ein wichtiger Grund zur plötzlichen Entlassung dann vorliegt, wenn die Angestellten unter Androhung der Kollisionsstrafung (gemeinsamer Arbeitsniederlegung) günstigere Lohnbedingungen fordern. Unrechlichkeit bei Berechnung von Speise und Auslagen ist ebenfalls ein solcher wichtiger Grund. Auch die Annahme von „Schmiergeldern“, also eine Bestechung, ist schon als Unrechlichkeit angesehen worden. In einem anderen Falle wurde es als ein wichtiger Grund zur Entlassung bezeichnet, daß der Angestellte ungünstige Mitteilungen über die wirtschaftliche Lage des Arbeitgebers verbreitete. Als ein „wichtiger Grund“ wurde es auch betrachtet, daß ein Angestellter einem anderen zum Vertragsbruch (unberechtigter Auflösung des Dienstverhältnisses) behilflich war. Häufig ist durch Urteil schon festgestellt worden, daß für den Arbeitgeber ein wichtiger Grund zur Auflösung des Dienstverhältnisses vorliegt, wenn er erfährt, daß der oder die Angestellte schon wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft ist. Viele Entscheidungen beschäftigen sich damit, ob und wenn Krankheit ein Grund zur plötzlichen Aufhebung des Dienstverhältnisses ist. Die Meinungen gehen hier weit auseinander. Bei Hausangestellten wird man annehmen müssen, daß nicht jede kurze, vorübergehende Erwerbsunfähigkeit zur sofortigen Entlassung berechtigt, sondern nur längere, über die Kündigungsfrist dauernde.

Die Rechtsprechung hat noch folgendes festgestellt: Eine Feststellung des „wichtigen Grundes“ durch das Gericht oder irgendeine andere Stelle ist nicht erforderlich. Glaubt die Dienstherrschaft oder der Hausangestellte, daß ein solcher Grund vorliegt, so kann ohne weiteres die Auflösung des Dienstverhältnisses erfolgen. Liegen bereits bei Abschluß des Dienstvertrages Umstände vor, die den einen Teil abhalten würden, das Dienstverhältnis einzugehen, wenn er sie gekannt hätte, so kann hinterher bei Bekanntwerden der Umstände oder Tatsachen eine Anfechtung oder richtiger Auflösung des Dienstverhältnisses stattfinden. Damit wird festgestellt, daß es gleichgültig ist, ob der Grund zur kündigungsgelosten Auflösung des Dienstverhältnisses vor oder nach dessen Beginn eintritt. — Man darf wohl annehmen, daß auch heute, trotz politischer Umwälzungen durch die Revolution, die Gerichte noch in gleichem Sinne entscheiden werden. Deshalb ist eine Reform des Hausangestelltenrechtes in diesem Punkte sehr dringend.

## Die Dienstmädchen im Haushalt.

In einer bürgerlichen Berliner Zeitung schreibt eine Frau B. folgenden Erguß über die Hausangestellten:

„In allen Haushaltungen gab es stets gebildete jüngere Damen, die sich ihr Brot verdienen mußten als Stützen und genau alle Obliegenheiten mit Freude ausführen, die ein Dienstmädchen tat. Oft arbeiteten sie ganz ohne Miße, oft mit einem Dienstmädchen, am liebsten taten sie es aber ohne Miße dieser, da sie nur durch deren Raunen an froher Schaffensarbeit gehindert wurden. Meistens kommen diese jungen Damen aus gut erzogenem Elternhaus. Bescheidenheit und Anstand lernten sie von Haus aus gleich kennen. Sie hatten gute Schulbildung genossen, wurden wirtschaftlich unterrichtet und später noch im Kochen und Schneidern ausgebildet. All diese Talente befähigten sie, der Hausfrau helfend zur Seite zu stehen. Vor allem freuten sie sich, wenn man ihnen freundlich und mütterlich entgegenkam. Das Gehalt war geringer als beim Dienstmädchen, denn sie verstanden durch Sparsamkeit und eigenes Schneidern mit geringeren Geldes auszukommen. Es gibt ab und zu auch solche guten Dienstmädchen, die ebenso schätzbar sind; doch meistens erhält man erfahrene Mädchen, die wohl fleißig den Tag über im Hause arbeiten, die aber fortwährend kontrolliert werden müssen, da sie selbst von allein etwas sauber machen, keine Kochkenntnisse besitzen, nicht schneidern können und durch eine freie Erziehung im Elternhause der Hausfrau recht viel Kummer verursachen. Dabei halten sie hohes Gehalt für ihr Recht, desgleichen viel freie Zeit und langes Fortbleiben am Ausgange. Ich hörte häufig während der Kriegszeit, wie die jungen Mädchen stets Mittel und Wege fanden, die Nächte durchzutanzen, ohne daß die Herrschaft eine Ahnung davon hatte. Wenn jemand eine erbe Herrschaft in der Kriegszeit besaß und eine Nacht durchtanzen ließ, so ist das doch etwas ganz anderes. Welche Leute tun gut, Geld immer die Leute zu bringen. Ein Vorbild

braucht sich ein armes Menschenkind an ihnen nicht zu nehmen. Dazu gab uns Gott ja den Verstand. Derartige Vorkommnisse sind Ausnahmen. Meistens hört man nur von schweren Existenzsorgen der Hausherrn, die Tag und Nacht arbeiten müssen, nicht bloß 8 Stunden, um die Äbrigen zu ernähren. Da verbieten sich Feste von allein.

Auch Todesfälle erschütterten überall die Seelen, so daß an Langweiligen gar kein Gedanke mehr aufkam. In einem solchen Hause arbeitete aber heute nicht gern ein Dienstmädchen und sucht sparsam und bescheiden weiter mitzuhelfen. Im Gegenteil, durch ewiges Eingekläff der besser und freier gestellten Kolleginnen werden sie unheimlich und launenhaft, und lassen dies, wo sie es nur anbringen können, die schon so niederbedrückte Hausfrau ohne nachzudenken, fühlen. Die meisten verständigen Hausfrauen haben heutzutage im Haushalt mitgeholfen, während der Kriegszeit haben sie einen richtigen Arbeitseifer durchgemacht. Ältere Damen sind vielfach leidend. Das sollte ewig den Dienstmädchen vor Gemüte stehen und sie sollten mit jugendlicher Tanzlust der Hausfrau alles abnehmen, was nur möglich ist. Ihre Freiheit möge sie so recht ausüben, wenn sie verheiratet sind, in jungen Jahren sich aber lieber unter den Schutz der Herrschaft stellen, damit sie in die Ehe als sitzjam vornehmtes Weibchen eintreten. Die Männer werden es ihnen nur danken, wenn ihre eigene Familie ein gesichertes Fundament erhält. Da aber die Dienstmädchen vorläufig „streiten“, wäre es ein Segen, wenn viele junge, vornehme Mädchen, die auch schon zu Hause gern alle Arbeiten verrichten, jetzt kräftig für jene eintreten, wie es schon vielfach geschieht.“

Frau A.

Wir glauben gerne, daß solche idyllische Zustände einen Reiz für die Hausfrauen haben und daß sie nach der guten alten Zeit, in der es Mode war, sich häusliche Arbeitskräfte gegen Familienanstoß weisens ohne Gehaltszahlung zu halten, jammern. Glücklicherweise ist aber diese Zeit auf immer vorbei.

## An die Hausfrau.

Zu dem Sprechsaalartikel vom Sonnabend über Dienstmädchen im Haushalt möchte ich als Hausangestellte auch ein Wort sagen. Ich bin 12 Jahre ununterbrochen im Haushalt tätig, habe mir diesen Beruf aus eigenem Interesse erwählt, da ich Freude am Wirtschaften hatte. Ich bin auch meiner Herrschaft stets mit größtem Interesse entgegengekommen. Es kommt bei alledem auch sehr auf die Herrschaften an. Wie viele Hausfrauen gibt es, die mehr mit ihrem Mädchen reden als sie gerade müssen? Sie denken, es geht ihnen was von ihrer Ehre ab, wenn sie ein freundliches Wort mit dem Mädchen reden. Die Hausfrau schreibt von den jungen Damen mit guter Schulbildung. Wie gerne hätten wir auch ein bißchen mehr gelernt, denn es sind auch im niedrigsten Staabe oft sehr begabte Menschen, die, wenn die Mittel nicht fehlen, tüchtige Menschen hätten werden können. Aber leider können sie noch nicht einmal das Praktische lernen, wie Kochen und Schneidern. Nun noch ein Wort zur Gehaltsfrage. Verehrte Hausfrau, Sie wissen wohl aus Erfahrung, wie teuer heute der Lebensunterhalt ist. Unser den gegebenen Verhältnissen können wir Stützen der Hausfrauen nicht mehr für 25 oder 30 Mark arbeiten. Denn wir müssen gerade soviel für Schuhwerk und bezahlen als die Herrschaften. Den Schlusssatz fand ich wenig geistreich, wo es heißt, die Mädchen sollten die Freiheit ausüben, wenn sie verheiratet sind. Zum Ausüben sind die Jugendlichen da, nicht die spätere Zeit, wo man selbst Hausfrauverpflichtungen zu erfüllen hat.

Eine Hausangestellte.

## Wer erhält noch Wehrunterstützung?

Seit dem 30. Juni 1919 werden Familienunterstützungen nur unter gewissen Bedingungen weitergezahlt. Es erhalten Familienunterstützung nur noch Angehörige 1. der Vermissten und Gefangenen, 2. der Heeresangehörigen, die sich noch außerhalb der deutschen Grenze befinden, 3. der an der Rückkehr aus dem Auslande infolge feindlicher Maßnahmen Verhinderten oder vom Feinde verschleppten Personen, sowie 4. den Hinterbliebenen der Gefallenen, sofern sie noch nicht in den Genuss von Versorgungsgebühren freieren sind. — Außerdem erhalten noch die Angehörigen der in Lazaretten befindlichen und noch nicht zur Entlassung gekommenen Heeresangehörigen die Wehrunterstützung weiter.

Es muß jedoch eins beobachtet werden. Es werden nämlich den Mitgliefern der Reichswehr Lohnzuschüsse gewährt. Hier muß die Bescheinigung von den Angehörigen der obengenannten Personen beigebracht werden, daß diesen die Lohnzuschüsse nicht gewährt werden. Die Löhnung der Soldaten der Reichswehr beträgt pro Tag 1 Mk., dazu pro Tag Reichswehrgeld 3 Mk., Teuerungszulage 2 Mk., für ein Kind 1,65 Mk., für ein weiteres Kind 1 Mk. Den Angehörigen der in der Reichswehr eingestellten Militärpersonen wird demnach vom 1. Juli 1919 ab Wehrunterstützung nicht mehr gezahlt, da nach obengenannter Zahlung von Lohnzuschüssen von einer Bedürftigkeit nicht mehr gesprochen werden kann.

Dieses gilt auch für die Familien derjenigen Personen, die bei Sicherheitsformationen oder bei fogen. Auflösungscommandos oder Abwidlungstellen sich befinden.

Verheiratete, kinderlose, oder ledige Personen können die Lohnzuschüsse für Kinder im Betrage von 1,65 Mk. ausgezahlt bekommen, wenn nachgewiesen wird, daß sie Eltern, Großeltern oder Geschwister bisher zum vorwiegenden Teil unterstützten oder uneheliche Kinder zu unterhalten haben.

Die Wehrunterstützung der Angehörigen der Reichswehrformationen wird durch den Truppenteil zur Auszahlung angewiesen.

Die Wehrunterstützung der Angehörigen von Vermissten und Gefangenen usw. wird noch vom Lieferungsverband weitergezahlt.

## Aus der Sitzung des Hausdienstausschusses Stuttgart.

Das städtische Arbeitsamt hat dem Hausdienstausschuss mitgeteilt, daß die Unterbringung weiblicher Erwerbsloser in Hausdienststellen gegenwärtig sehr schwer sei und daß diese Schwierigkeit noch dadurch vermehrt werde, daß die Löhne der Hausangestellten, und zwar auch derjenigen, welche den von den Hausfrauen- und Angestelltenverbänden abgeschlossenen Hausdiensttarifvertrag als Mindestlohn vorziehen, nicht mehr den heutigen Verhältnissen entsprechen. Nach eingehender Erörterung hat der Hausdienstausschuss folgender Entscheidung einstimmig zugestimmt:

„Da viele Stuttgarter Hausfrauen der irtigen Ansicht sind, die im Hausdiensttarifvertrag festgelegten Löhne dürfen nicht überschritten werden, weist der Hausdienstausschuss demgegenüber darauf hin, daß die im Hausdiensttarifvertrag festgelegten Löhne nur Mindestlöhne sind. Bei Leistungen, die über das vom Hausdiensttarifvertrag gemeinsamen Mindestarbeitsleistungen hinausgehen, ist deshalb die Bezahlung höherer Löhne angemessen. Im Interesse sowohl der Hausfrauen, die Hausangestellte nötig haben, als der freigestellten entlassenen Fabrikarbeiterinnen erscheint deshalb die Bezahlung höherer Löhne in der Regel notwendig.“

Als Entschädigung für Kost und Wohnung einer Hausangestellten wurde für den Tag der Verlobung von 4 Mk. als dem heutigen Verhältnissen entsprechend erkannt.

Der Hausdienstausschuss erachtet es für dringend wünschenswert, daß der Hausdiensttarifvertrag für allgemein verbindlich erklärt werde und hat deshalb eine Abordnung bestellt, die in diesem Sinne beim Arbeitsministerium vorstellig werden soll. Weiter wurde beschlossen, das Arbeitsamt zu ersuchen, künftig die Parteien bei Vermittlung von Hausdienststellen auf das Bestehen des Hausdiensttarifvertrages aufmerksam zu machen.

Dem Eucharistischen Frauenverein wurde ein Sitz im Hausdienstausschuss mit beratender Stimme gewährt.

## Den Berliner Mitgliedern zur Beachtung.

Humboldt-Hochschule. Am 9. Oktober beginnen in Berlin folgende auf 5 resp. 10 Wochenabende berechneten Vorlesungen von Dr. Oskar Stille, auf die wir unsere Leser besonders aufmerksam machen möchten.

1. Praktische Volkswirtschaft. (Vorträge und Besprechungen über Erscheinungen auf dem Gebiete des Geldwesens.) Donnerstag, den 9. Oktober, von 8—10.

2. Sozialismus und Kommunismus. Einführung in die Lehren des rationalen und entwicklungsgeschichtlichen Sozialismus. Freitag, den 10. Oktober, 8—10.

3. Die Verfassung der Republik. (Arbeitsgemeinschaft zur Untersuchung der Quellen der neuen Verfassung.) Unentgeltlich bei vorheriger Anmeldung Richterstraße 1207. Sonnabend, den 11. Oktober, 8—9. X

4. Staatswissenschaften. Einführung in das gesamte Gebiet der Staatslehre. Montag 7—8½. (13. Oktober.)

5. Geld-, Bank- und Börsenwesen. Dienstag von 17 bis 8. (14. Oktober.)

6. Nationalökonomische und staatsbürgerliche Fragen der Gegenwart. (Staatsschuldenprobleme, Valutafragen, Sozialisierung usw.) Mittwoch 8—10 (15. Oktober). X

7. Der Friedensvertrag von Versailles. Sein Inhalt und seine Wirkung. Mittwoch von 8—9½ (12. November). X

Diese Vorlesungen finden Löhnowstr. 84d, die mit einem X versehenen Georgenstr. 30/31 (am Bahnhof Friedrichstraße) statt. Karten für den zehnstündigen Postkurs 10 Mk. in zahlreichen Buchhandlungen, im Zentralbüro Neue Friedrichstr. 53—56) und auch vor den Vorlesungen bei den Kontrollbeamten.

**Volkstheater-Konzert.** Am 3. Konzert des Verbandes der Freien Volkstheater, das am 5. Oktober, vormittags 11½ Uhr, im Theater am Bülowplatz stattfindet, wird Hermann Scherchen mit dem Blüthner-Orchester Werke von Mozart, u. a. die Serenata notturna, die Ballettmusik zur Pantomime „Les petits riens“ und „Ein musikalischer Spaß“ (Die Dorfmusikanten) zur Aufführung bringen.

**Ein Jubiläum der Postkarte.** Die Postkarte wird am 1. Oktober 50 Jahre alt. Sie ist in Oesterreich am 1. Oktober 1869 auf Anregung des damaligen Ministerialrats Dr. Herrmann als „Korrespondenzkarte“ zuerst eingeführt worden. In Deutschland erfolgte die Einführung der „Korrespondenzkarte“ oder, wie sie vom März 1872 ab heißt, der „Postkarte“, am 25. Juni 1870. Der erste Gedanke zur Einführung der Postkarte ist zweifellos von dem im Jahre 1897 verstorbenen Leiter des deutschen Reichspostwesens, Staatssekretär Dr. v. Stephan, ausgegangen, der schon im Oktober 1865 auf dem fünften Deutschen Postkongresse in Karlsruhe den Gedanken eines „Postblattes“ in einer Denkschrift überreichte, die aber damals abgelehnt wurde.

## Herbst...

Rings ein Verstummen, ein Entfärben:  
Wie sankt den Wald die Lüfte streichen,  
sein welkes Laub ihm abzuscheideln;  
ich liebe dieses milde Sterben.

Von hinnen geht die stille Reife,  
die Zeit der Liebe ist verklingen,  
die Vögel haben ausgezungen  
und dürre Blätter sinken leise.

Die Vögel zogen nach dem Süden.  
Aus dem Verfall des Laubes tauchen  
die Kletter, die nicht Schutz mehr brauchen,  
die Blätter fallen stets, die müden.

In dieses Waldes tiefem Rauschen  
ist mir, als hör ich Kunde wehen,  
daß alles Sterben und Vergehen  
nur heimlich still vergnügtes Tauschen.

Senan.

## Ableits im stillen Land.

Ich bin in Ferien gewesen. Siebzehn lange Tage, bei kleinen Bauerleuten auf dem Lande, bei denen ich mich gleich wie zu Hause gefühlt. Herrgott, ist das ein Leben gewesen! Den „Vorwärts“, die „Frankfurter“ und die „Deutsche Tageszeitung“ habe ich nur so notdürftig überflogen, wie es mir dührender Berufsvergeßlichkeit verträglich war. Siebzehn Tage lang fast nichts von der U. S. P., von Spartakisten und Revolutionsen zu lesen, das allein ist schon eine Erholung.

Ich habe Kuhner gefüttert, Erbsen gepalt, Obstbäume geschüttelt, im Garten gegraben, im Hause herumgeputzt, die Kühe mit auf die Weide getrieben. Alles Beschäftigungen, die meinem bishigen „Geistigkeit“ durchaus nicht abträglich waren. In uns allen steht soviel uraltes Bauernblut.

Und ich habe, wie ein Apfel gebraten, in der Sonne gelegen. Auf dem Hofe steht der volle Erntehagen. Aus dem Stalle beginnt ein Schwärmen zu grunzen, eine Kuh zu muhen. Ein Gähnen will gähnen, zwei Dreifüßler puffen sich in den Mittagschlaf. Man ist hinüber, ist satt und selig wie unsere einzige Enke, die sich berweilen im Wasser-eimer badet.

Oder ich bin im Morgenwind über Weiden gegangen, auf denen die Kinder grasen. Der Wiesenflug quirlt und schauert, schlingt und schwimmt sich, fast ohne einen Laut zu geben. Die Vögel fliegen geräuschlos darüber. Das Gestrüpp und die Büsche, es schimmert so frisch und so grün, und die Weiden sind noch lichtgrün. Hier und da lugt aus Föhlen das Dach eines Bauerngewisses, und ferne über Graßspitzen guckt ein Kirchlein hervor.

Im Walde, der rings herum steht, habe ich Pilze gesucht. Ich habe im Walde eine Gule gesehen, habe im Mühlteich einen Hecht an die Angel gekriegt. In uns allen steht so viel uraltes Nomaden- und Jägerblut.

Dann ist die Nacht gekommen. Reize und geheimnisvoll rauscht im Nachwind die Koppel am Hause. Der Mond steht voll und rot und hat mich ans Fenster gezogen. Da ist alles traumhaft aufgelöst. Die Chaussee liegt so weich und rein, und der Garten dahinter liegt wie ein Zaubergarten. Die blaue Douglasstanne steht feierlich wie in Verklärung da, die Kugelbäume der Koniferen wirken so schwarze Säulen und der weiße und rote Fhlog duftet so stark nach oben. Die ferne Weide aber, das Gras, die Weiden, die Jährlin und Wälder, es hat alles seine festen Umrisse und Grenzen verloren, es sind Seen, Burgen, Klöster, Bräutertögen, die phantastisch in verzücktem Dichte liegen. Aus dem Walde ruft die Gule herüber.

Ich schaue und lausche. Und die Nacht trägt dich über die mystischen Bilderreiche der äußeren Sinne hinweg, die Seele gleitet zu erinnerungsreichen und erinnerungsschweren inneren Bildern. Die Nacht läßt uns nach innen schauen und lauschen.

Beim Spaziergang im nahen Städtchen aber, da sah ich nach Feierabend die Nachbarn in Gruppen an der Haustür beisammen. Hier und da in Wiedermergiebeln, stand ein helllichtes Fenster offen. Die Muppen der Lindenbäume und die Gartenbüsche hoben sich in dunklen Schattenriffen ab gegen den Sternenhimmel.

In diesem Städtchen habe ich Parteigenossen gefunden, mit denen ich Freund sein könnte. Genossen, die vor monden der hochaufsteigenden allerneusten „Kräfte“ unserer Bewegung keine Gnade fanden, deren Lebensanschauung und deren Ansicht von den Kämpfen und Wegen unserer Bewegung aber so ziemlich von gleicher Art wie die meine war. Und ich habe einen Tischler getroffen, der bei seinem Nachbar Drogist abends beim Klavier Klaus Großsche Lieder sang. „It wull, wi weern noch Heen, Jehann, do weer de Welt so groit!“

Als ich in Berlin ankam, boten würdige Männer mir Zeitungen an: „Das Verbrechen an einem achtjährigen Mädchen! Mit acht Jahren Mutter!“ „Die Generalversammlung der Prostituierten in Berlin! Ihre Gehaltsverhöhung!“ Ueber das Pflaster ging ein Mannes, Hämmer, Pfeifen, Brüllen, Anarren, Rauschen. — Und die Bienen an der Haltestelle hatten schon fast alle ihre Blätter abgeworfen. Gregor.

## Kleine Chronik

**Washingtoner Konferenz.** Der belgischen Gewerkschaftszentrale ist von der Regierung die offizielle Liste der Vertreter zur Washingtoner Konferenz und der den Vertretern beigegebenen Sekretäre überreicht worden. Die Gewerkschaftszentrale will dagegen protestieren, daß den christlichen Gewerkschaften mit ihrer geringen Mitgliederzahl eine ebenso große Anzahl Sekretäre zugewilligt ist wie der Gewerkschaftszentrale mit ihrer großen Mitgliederzahl.

**Wiederaufbau Belgiens.** Die belgische Gewerkschaftszentrale hatte sich an den Ministerpräsidenten mit dem Ersuchen gewandt, dafür zu sorgen, daß, wenn deutsche Kriegsgefangene beim Aufbau von Belgien verwendet würden, diese nicht geringere Bezahlung erhielten als die Belgier; dadurch sollte verhindert werden, daß den belgischen Arbeitern Konkurrenz gemacht werde. Darauf ist nun die Antwort erfolgt, daß die Regierung nicht beabsichtigt, deutsche Kriegsgefangene beim Wiederaufbau von Belgien zu verwenden.

## Zur Beachtung.

Ab 1. Oktober ist das Porto erhöht. Eine Postkarte kostet 15 Pf., ein Brief 20 Pf. Die Schriftführerinnen dürfen bei ihren Berichten das Papier nur auf einer Seite beschreiben und alle Worte voll ausschreiben. Die Redaktion.

## Aus unseren Ortsgruppen

Kolleginnen! Führt dem Verbands neue Mitglieder zu!

**Aitenburg.** Die öffentlichen Versammlungen beweisen, daß es sich überall unter den Hausangestellten regt, gemeinsam Verbesserungen ihrer Klassenlage herbeizuführen. Auch die am 20. August vom Gewerkschaftsamt in Aitenburg einberufene Versammlung war so überfüllt, daß nicht alle Teilnehmer Platz fanden. Kollegin Aug. Hennig-Leipzig referierte vor einer aufmerksamen Menge über alle Fragen, die den jungen Mädchen nahelegen: Die Länge der Arbeitszeit im Verhältnis zur Lohnhöhe, Schlafraum und Freizeit, Ernährung und Behandlung. Ein besonderes Kapitel bildet noch immer das Zeugnis. Beseitigung der Beförderungsordnung sowie der Dienstbücher waren den Anwesenden noch nicht bekannt, wurde daher laut begrüßt. Insbesondere leuchtete ein, daß die in verschiedenen Städten ausgearbeiteten Arbeitsverträge einen wesentlichen Fortschritt zur wirtschaftlichen Besserung und Hebung des Standes bedeuten. Dies alles und noch viel mehr zu erreichen, sei nur möglich durch Anschluß an den Verband der Hausangestellten, welcher während der ganzen Zeit seines Bestehens schon so vielen Mädchen Schutz, Hilfe und Ratgeber war. Die zu Herzen der Zuhörenden gehenden Ausführungen wendeten oft von lautem Beifall und treffenden Zwischenrufen begleitet, die am Schluß stürmisch waren. Kollegin Ehold, Vorsitzender des Kartells, wandte sich in ergänzendem Sinne nochmals an die Anwesenden, forderte gleich der Rednerin zur Organisation auf, auch mit gutem Erfolg, so daß für Aitenburg nun eine Ortsgruppe besteht. Zwar wollte auch hier eine Frau Doktor die Mädchen belehren, sie sollten einer schon am Orte bestehenden christlichen Gewerkschaft beitreten, doch standen alle Mädchen auf einem ablehnenden Standpunkt und werden sich, durch Erfahrungen gewisigt, nicht für diese Gegenorganisation einfangen lassen. Wandaer warme Gänsebrust sagte mir mehr als Worte. Das hätte schon viel früher gesehen müssen, erklärten die einen, ich muß von früh 5 Uhr bis abends 11 Uhr arbeiten für 15 Mk. monatlich eine andere. Fragen und Klagen, gegen all das soll wird wird helfen eine starke Organisation. Und nun: vorwärts und anpor!

**Augsburg.** Am Sonntag, den 7. September, fand im Gewerkschaftshaus unsere Monatsversammlung statt, in welcher unsere zweite Vorsitzende, Kollegin Brugger, referierte. Sie sprach über die Verhältnisse hier und auswärts. In ihren Ausführungen schilderte sie die Verhältnisse von Augsburg und ermahnte unsere Hausangestellten an ihre Pflicht, sich zu organisieren. Denn auch in Augsburg wäre es die höchste Zeit, geordnete Zustände zu schaffen. Die Vorsitzende Inhofer unterhielt die Rednerin in ihren Ausführungen und erinnerte die Kolleginnen zu reger Mitarbeit und damit zur Stärkung unserer Organisation.

**Barmen-Elsfeld.** Im benachbarten Aprath sprach in einer Versammlung der Angestellten der Lungenheilanstalt am Donnerstag, den 11. September, Gewerkschaftssekretär Sauerbrech-Barmen über Zweck und Ziele des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses und die Lage der Hausangestellten. Das ganze Personal der Anstalt war in der Versammlung vertreten. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Referat des Herrn Sauerbrech traten die Versammelten geschlossen dem Verbands bei. Sie werden vorläufig als Mitglieder der Zählstelle Barmen geführt. Wir begrüßen die gewonnenen Kolleginnen und Kollegen und wünschen, daß sie nunmehr durch regere Weiterarbeit auf gewerkschaftlichem Gebiete dafür sorgen, daß auch die in Aprath und Umgegend beschäftigten Hausangestellten zur gleichen Erkenntnis kommen. In der Diskussion wurde lebhafteste Lage geführt über die in der Anstalt bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es wird nun Sache des Verbandes sein, dahin zu wirken, daß in der Anstalt Arbeitsbedingungen geschaffen werden, die unseren Verhältnissen angepaßt sind.

**Bergedorf.** Am 11. September fand unsere Mitgliederversammlung statt. Der Besuch war mäßig. Unsere Kolleginnen interessieren sich leider noch viel zu wenig für das Bekleidungsleben und machen, weil ihnen Nichtstun und Ziele der Organisation dämliche Därfen sind, den Hausflattererinnen das Leben schwer. Frau Schmidt hat Inhofer.

Letzteres in der Versammlung gerügt. Kolleginnen, wir dürfen nicht lag beiseite stehen und denken: „Auf mich kommt es nicht an.“ Papierkollektoren mühen zu nichts. Ich schätze meine Bergedorfer Kolleginnen zu hoch ein, als daß ich sagen möchte, sie finden uns nur, um Kaffee und Kuchen zu essen. Vielmehr nehme ich an, daß es nur dieses Anstoßes bedarf, um alle Pflichterwiesenen wieder um die Fahne versammelt zu sehen, wenn es heißt, in die Versammlung gehen, um sich die notwendigen Kenntnisse vom Verbandsleben anzueignen. M. Klotz.

**Berlin.** Unsere letzte Mitgliederversammlung fand am Sonntag, den 14. September, in der Aula der Gemeindefchule Winterfeldstraße 16 statt. Referentin war unsere erste Vorsitzende Frau Luise Müller vom Zentralverband. Auf der Tagesordnung stand: „Die Bedeutung des Tarifvertrags“. Dem Vortrage wurde mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Frau Müller führte aus, daß man schon im Jahre 1916 verhandelt habe, einen Tarifvertrag aufzusetzen, damals ließ man sich einfach ohne Antwort, man hat uns übersehen. Jetzt ist dies wohl so leicht nicht mehr möglich, jetzt heißt es Hand-in-Hand-arbeiten. Lehrstellen für Hausangestellte sollen geschaffen und über Berlin und die Provinz Brandenburg ausgedehnt werden. Der Vortrag von Frau Müller war so interessant und so wichtig für uns, daß es sehr zu bedauern ist, daß die Versammlung nicht besser besucht war. Leider Beifall wurde der Rednerin gezollt. Die Diskussion drehte sich im Rahmen des Vortrages. Verschiedene Kolleginnen beklagten sich auch immer über schlechte Behandlung und minderwertiges Essen. Kollegin Kirchner ermahnte die Kolleginnen, doch solche Sachen immer gleich bei der Ortsgruppe zu melden. Auch gab Kollegin Kirchner uns einen kurzen Bericht über Verhandlungen im Schlichtungsausschuß. Die nächsten Mitgliederversammlungen werden voraussichtlich an einem Wochentage abgehalten werden. J. B.

**Berlin.** Am Mittwoch, den 27. August, abends 8 Uhr, fand im Lokal Rohr, Stadtpark Wilmersdorf, eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Referent war Stadtrat Meyer-Wilmersdorf. Redner hielt einen interessanten Vortrag über die Entstehung der freien Gewerkschaften. Er führte uns zurück bis in das Jahr 1878, wo schon damals die Arbeiter des Bedürfnis hatten, sich zusammenzuschließen. Die Arbeiter und Angestellten fanden sich in Gruppen oder auch sogenannten Fachvereinen zusammen. Jedoch mußte dies unter der damaligen Regierung heftig bekämpft werden, bis im Jahre 1890 das Gesetz aufgehoben wurde. Aber heute wäre dies alles ganz anders. Die Festsetzung der Beförderungsordnung hat die Hausangestellten auf dem Boden des freien Dienstvertrages gestellt, dem auch ihre menschliche Stellung entsprechen muß. Darum sei es endlich an der Zeit, daß alle Hausangestellten dies einsehen und reiflich dem Verband beitreten müßten. Denn nur durch Zusammenschluß könne sich das erreichen, was einem einzelnen nicht möglich ist. Alsdann sprach Magistratssekretär Wader, Leiter des Arbeitsnachweises der Stadt Wilmersdorf. Er ermahnte die Anwesenden, bei Stellungswechsel doch nur den städtischen Arbeitsnachweis in Anspruch zu nehmen. Beide Redner ernteten reichen Beifall. In der Diskussion sprachen die Kolleginnen Wahr und Schüller und Kollege Schäbel. Hierauf wurde die Bezirksgruppe gegründet. Als Bezirksleiterin wurde Kollegin Schlang einstimmig gewählt. Es wurde eine größere Zahl neuer Mitglieder aufgenommen. J. B.

**Berlin.** In der Zeit der Tagung des zweiten Verbandstages, wo die berufensten Vertreter der Ortsgruppen in einmütiger, offener Beratung mit dem Motto: „Wir fordern gleiches Recht!“ an dem weiteren Ausbau unserer Organisation arbeiteten, berief der Zentralverband eine öffentliche Versammlung aller Hausangestellten mit dem Thema: „Wer sind die wahren Vertreter der Hausangestellten?“ ein. Als Rednerinnen waren die Delegierten Kolleginnen Grünberg-Barmen, Seper-München, Borchgrevink-Suttgart, Martina Jitz-Hamburg, Klipp-Wagdeburg und Laub-Hamburg tätig, außerdem sprachen noch zwei öffentliche Kolleginnen, welche hier als Gäste an der Tagung teilnahmen, die Kolleginnen Königsteiner und Waber aus Wien.

Es war uns Delegierten eine herzliche Freude, als wir sahen, in welchen Scharen unsere Berliner Kolleginnen dem Ruf ihrer gewerkschaftlichen Organisation gefolgt waren. Der Saal war nicht nur besetzt, sondern überfüllt.

Nachdem die Zentralvorsitzende Kollegin Luise Müller mit den Worten: „An unseren Taten wollen wir zeigen, daß der Zentralverband der Hausangestellten der wahre Vertreter ist.“ die Versammlung eröffnete und alle Anwesenden willkommen heißen, erhielt Kollegin Grünberg-Barmen das Wort. Sie führte folgendes aus: Der wahre Vertreter der Hausangestellten ist der Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands und die deutsche Sozialdemokratie. Die ersten Wahlen in der deutschen Republik haben auch die Hausangestellten aus ihrer Stumpfheit aufgerüttelt. Mit tausend schönen Worten und Berichtigungen versuchten die bürgerlichen Damen ihre Hausangestellten für ihre Interessen einzufangen. Was einmal erkannten die Damen, daß auch die Hausangestellte ein Recht auf freies Meinungsäußerung hat. Nach heftigen Kämpfen mit dem Hausfrauenbund und dem Reichsverband weiblicher Hausangestellten wurde in Nürnberg-Fürth der Normalarbeitsvertrag eingeführt, der den Hausangestellten die längste erzielte Freizeit und eine bedeutende Erhöhung der Löhne brachte. (Lebhafter Beifall.) Die Kolleginnen in Berlin sollen dafür sorgen, daß auch hier der Normalarbeitsvertrag durchgeführt wird, da ja hier die Lebensbedingungen viel höher sind als in den kleineren Städten. Es muß dahin gewirkt werden, daß die bürgerlichen Mütter, welche immer um die Demokratie schreien, auch verpflichtet sind, für die Hausangestellten einzutreten. Kollegin Seper-München erklärte, daß auch in München nach der Resolution und dem Willen der Beförderungs bürgerliche, christliche und katholische Vereine sich die besten große Mühe gegeben haben, den Zentralverband der Hausangestellten als schwarzen Mann hinzustellen und als sozialdemokratische Organisation zu stempeln. Sie haben aber wenig Glück damit gehabt. Auf einen Hinweis der christ-

lichen Beethne, daß bei Abschaffung des Dienstbuchs die Gütlichkeit in Gefahr käme, haben sie die richtige Antwort erhalten.

Kollegin Vorköcher-Stuttgart führte aus, daß es auch in Stuttgart sehr schwer gewesen sei, unter der hochbürgerlichen Schwerfälligkeit den Hausfrauen etwas für die Hausangestellten abzubringen.

Die Kolleginnen Königsbrunn und Blahor-Bien überbrachten die herzlichsten Grüße der österreichischen Kolleginnen. In Oesterreich ist seit 1880 der Versuch gemacht worden, eine feste Organisation den Hausgehilfinnen zu schaffen, doch scheiterte dieser Versuch immer wieder an der Unreise der Hausgehilfinnen. Doch auch hier hat die Revolution Wandel geschaffen, auch hier haben die Hausgehilfinnen erkannt, daß ihnen ein freies Recht nur in einer geschlossenen Organisation erkämpft werden kann und beweisen die Geschehnisse durch die Tat.

Kollegin Martina Riez-Gamburg schildert in herzlichen Worten ihre Erfahrung aus ihrer Dienztätigkeit als Hausangestellte und erklärte, daß nur Selbstachtung und Selbstverleugung den Menschen frei macht und diese Erkenntnis hat sie dem Verband zu verdanken.

Kollegin Kläß-Magdeburg wünscht, daß die Ortsgruppe Berlin recht bald eine Vorbildliche werden möchte und fordert die Berliner Kolleginnen auf, häufig zuzutreffen.

Kollegin Bauz-Gamburg erklärt, daß das Fallen der Gefindeordnung und damit die Erlangung des freien Rechts wie ein Dominoescheiters über den bürgerlichen und christlichen Besessenen geschiedet und den Reichsverband, der ja in allen Artikeln und Versammlungen als Ball gegen die Sozialdemokratie auftritt, auf die Bahne gebracht hat.

Zur Diskussion meldeten sich eine ganze Reihe Redner. Die Vertreterin des Reichsverbandes mußte ihre bewußten Unwahrheiten unter harter Empörung und Mustrufen abbrechen und vom Schouplatz abtreten. Desgleichen zwingt es auch bei anderen Rednern, welche glaubten, durch schöne Worte oder bewußte Unwahrheiten die Hausangestellten von der Organisation in der freien Gewerkschaft abzuholen. Die Zeit ist da, die Saat einer kühnlichen unermüdbaren Tätigkeit des Zentralverbandes beginnt auszugeben, sorgen wir dafür, daß sie recht bald zur Reife gelangt. **Schilder-Beipzig.**

**Bielefeld.** Am 10. Juli fand in der Eisenhütte (Verbandshaus der Metallarbeiter) eine öffentliche Versammlung des Zentralverbandes statt. 150 Kolleginnen waren dem Rufe der Leitung gefolgt und erschienen. Auch waren einige Hausfrauen anwesend. Unsere Zentralvorsitzende Kollegin Köhler sprach über: „Das Recht der Hausangestellten im neuen Deutschland“. In Harer, eindringlicher Rede legte Rednerin die Gründe dar, die dazu führten, die alte Gefindeordnung über Wort zu legen. Im neuen Deutschland sei kein Platz mehr für bürgerlich-kleinliche Verhältnisse. Vor dem 9. November 1918 konnte leider das Lob der Hausangestellten nicht wesentlich verbessert werden. Jegliche Reformen wurden vom Reichstag abgelehnt. Solange die Polizei noch das Recht hatte, jede Hausangestellte, die ihre Stelle aus irgendeinem Grunde verließ, zurückzuführen, gab es kein Recht für die Hausangestellten. Jetzt heißt es dafür zu sorgen, daß überall der Schlichtungsausschuß, in dem Hausfrauen und Hausangestellte zusammenarbeiten, dem Recht zum Siege verhilft. Die außerordentlich lange Arbeitszeit, 14 Stunden und darüber, macht es allen Kolleginnen zur Pflicht, ihre Hausfrau auf diese unzureichende Arbeitszeit hinzuweisen.

Durch statistische Erhebungen der Krankenkassen ist erwiesen, daß eine große Zahl der Kolleginnen an Krankheitsbeschwerden (Nerven) leidet, die durch lange Arbeitszeit wesentlich verschlimmert werden. Als die wichtigsten Forderungen sind die Verkürzung der Arbeitszeit, gute Schlafräume, Ernährung, Behandlung und ausreichender Lohn anzusehen. All diese Forderungen können nur erreicht werden, wenn alle Hausangestellten sich dem Zentralverband der Hausangestellten anschließen. Starke Beifall wurde der Rednerin zuteil. — Sodann unterbreitete Gewerkschaftssekretär Cassien der Versammlung den Vertrag, der den Hausfrauen zugestellt werden soll — Eine längere Aussprache, an der sich auch einige Hausfrauen beteiligten, setzte ein. Nach einem kurzen Schlusswort des Sekretärs Cassien und nachdem 27 Kolleginnen sich der Organisation angeschlossen, erfolgte Schluß der Versammlung. **Johanne Bornbrod.**

**Wochum.** Am 7. September fand unsere Monatsversammlung statt. Anwesend waren circa 40 Personen. Bevollmächtigter Schmeißer eröffnete die Versammlung und erstattete Bericht über die letzte Versammlung. Der Obmann des Arbeiterausschusses, Kollege Nettelroß, gab den Bericht über die Verhandlungen mit der Knappschaftsverwaltung betreffend des neuen Lohnarfs. Die Vorfrauen nahmen das Angebot der Verwaltung an, womach pro Stunde 1 Mk. gezahlt wird. Für die älteren Mädchen soll derselbe Stundenlohn beantragt werden. Die männlichen Angestellten beschlossen, den Tarif dem Schlichtungsausschuß zu überweisen. Die Versammlung beschloß in namentlicher Abstimmung, daß demjenigen, der allein mit der Verwaltung über Lohnverhältnisse verhandelt, eine Ordnungsstrafe von 20 Mk. an die Ortsgruppe zu zahlen hat. Die Aussprache über alle Punkte war lebhaft und die Versammlung nahm einen guten Verlauf. Es wurde ein Antrag gestellt, im Oktober ein Familienfest abzuhalten, zu dem jedes Mitglied 1,50 Mk. ausgeben soll. Der Antrag wurde mit der Begründung angenommen, wenn in der Oktoberversammlung alle Kolleginnen und Kollegen dafür stimmen und diesen Betrag zahlen wollen. **Weyer.**

**Doberan.** Die Mitgliederversammlung am 5. September war leider nur von sehr wenigen Mitgliedern besucht. Die Kolleginnen werden ermahnt, recht pünktlich in den Versammlungen zu erscheinen, da es sehr notwendig ist. Die Vorsitzende gab Herrn Groten das Wort. In einer schönen, ausführlichen Ansprache wies Herr Groten, ein Freund des Verbandes, der großes Interesse für unsere Sache zeigt, auf strenge Organisation hin, nur das allein könne uns zum Ziele führen, wobei auch die Frauen nicht zurückbleiben dürfen. Das Gewer-

chaftsartell und die gesamte Arbeiterchaft würden uns treu zur Seite stehen, das durchzuführen, worauf die Hausangestellten seit dem 9. November ein Recht haben. Zwecks Schaffung eines Verbandes zur Regelung von Lohn, Arbeitszeit, Ferien und Ausgab der Hausangestellten wurde eine Kommission gewählt. Die Ausarbeitung ist dem Gewerchaftsartell zur Durchsicht vorzulegen, bevor es in einer Versammlung erörtert wird. Die Mitgliederversammlung soll am ersten Dienstag jeden Monats stattfinden. **J. Wendelborn.**

**Offen.** Am 11. September fand unsere oberländische Mitgliederversammlung statt, in der Kollege Reiter einen Vortrag hielt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten schied der Kollege Reiter das Wort zu seinem Vortrag. Er sprach über den Wert der Gewerkschaften bis zum heutigen Tage. In kurzen Worten schilderte er den Geist der Gewerkschaften, was bei unseren Kolleginnen großen Anklang fand. Dieses zeigt, daß auch unsere Kolleginnen großes Verständnis nach Wissen haben.

**Frankfurt a. M.** Am 27. August fand hier eine große öffentliche Versammlung in Groß-Frankfurt statt, welche außerordentlich gut besucht war. Zum ersten Male gelang es uns, die Kolleginnen aus ihrer Tätigkeit auf einen Mittwochnachmittag 3 1/2 Uhr zur Versammlung zu rufen. Viele sind diesem Rufe gefolgt, ein Zeichen, daß die Kolleginnen ihrer Sache mehr Interesse entgegenbringen als es früher der Fall war. Arbeitersekretär Kaiser behandelte den neuen Arbeitsvertrag, welcher mit dem 1. September rechtskräftig für Frankfurt werden soll, in fast einstündigem Vortrag, ausgehend von der Tatsache, daß für die Hausangestellten eine völlig rechtlose Lage durch Befestigung der Gefindeordnung herbeigeführt wurde und wies auf die Notwendigkeit hin, daß eine gesetzliche Lage geschaffen werden muß, unter Zugrundelegung des bürgerlichen Gesetzbuchs. Er erläuterte die Rechte und Pflichten in sachlicher Ausführung des Arbeitsvertrags, daß durch diesen Vertrag die Arbeitszeit sowie die Bezahlung der Ueberstunden und die freie Zeit geregelt sei. Auch wies er den dringenden Appell an die Hausangestellten, diesem Arbeitsvertrag mit aller Energie Geltung zu verschaffen, da nur in wirtschaftlichem Zusammenhange Besserung ihrer Lage herbeigeführt werden könnte. Die Vorsitzende Kollegin Wittorf gab bekannt, daß die Christlichen daran schuld seien, daß nicht die geforderte Arbeitszeit zustande kam, sondern die effizienten. Außerdem seien die selben an der niedrigen Entlohnung der Ueberstunden schuld. Verschiedene Kolleginnen meldeten sich zum Wort und gaben ihrer Meinung freien Ausdruck, daß sich die Hausangestellten alle organisieren müssen, um ihre Lage zu verbessern. Zum Schluß ließen noch zwei Resolutionen ein; die eine verlangte von der Nationalversammlung, daß die Arbeiterchutzbestimmungen auch auf die Hausangestellten ausgedehnt werden, die andere drückte das Vertrauen für die Organisation aus, welche die einzige Interessensvertretung für die Hausangestellten sei. Beide Resolutionen wurden unter Beifall einstimmig angenommen. Es schlossen sich über 100 neue Mitglieder unserem Verbande an. Eine Vollversammlung zur Regelung der Ankosten ergab den Betrag von 100 Mark. Somit verlief die erste öffentliche Versammlung, die an einem Wochenende stattfand, geradezu glänzend. **Marie Weber.**

**Hamburg.** Unsere Mitgliedsversammlung fand am Donnerstag, den 11. September, im Gewerkschaftshaus statt. Am selben Abend sprach im großen Saale des Hauses Frau Adele Schreiber über „Ehe und Gütlichkeit“. Geschlossen ging die Versammlung hinüber, um mit gespannter Aufmerksamkeit den wunderbaren, aus tiefer Seele quellenden Ausführungen der Referentin zu lauschen. Ball Hoffmann ließ wir heimgelangen, daß und daß wir machen möchte die Sonne einer neuen Moral- und Sittenlehre, die gleiche Rechte und Pflichten von Mann und Weib fordert.

Zu unserem Ball am 6. September im großen Saale des Gewerkschaftshauses hatte sich trotz des schönen Wetters eine stattliche Zahl Kolleginnen eingefunden. Auch manchen aus dem Felde heimgelakten Freund konnten wir als lieben Gast begrüßen. Bei frühlichem Tanz, Weingepies und Saalpost gingen die Stunden rasch dahin. Auf Wiedersehen bis zum nächstenmal. **Martina Riez.**

**Hamm i. W.** Am Mittwoch, den 17. September, fand die erste Mitgliederversammlung der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Hausangestellten statt. Sie war gut besucht. Herr Arbeitersekretär Weder hatte wieder, wie bei der Gründungsversammlung, das Referat übernommen. Das Thema lautete: „Warum organisieren wir uns?“ Zu einer fast einstündigen Rede legte er den Anwesenden klar, aus welchen Gründen und zu welchem Zweck auch hier in Hamm zur Gründung einer Ortsgruppe geschritten werden mußte. Scharf wachte Redner sich gegen die christliche Organisation der Hausangestellten, da diese es nicht unterlassen konnten, in ihrer letzten Mitgliederversammlung schwer über den Zentralverband loszugehen mit dem alten Trid, daß in den freien Gewerkschaften die Religion ausgeschaltet würde. Diese Behauptung wurde vom Redner gründlich widerlegt. Nachdem Herr Weder dann noch einen Tarifvertrag einer größeren Stadt erläutert hatte, forderte er die Anwesenden auf, soweit sie noch nicht Mitglieder der Ortsgruppe seien, dieses nachzuholen. Der Beifall, der dem Redner zuteil wurde, bewies, wie recht der Redner mit seinen Ausführungen hatte. In der Debatte wurde von der Leiterin des städtischen Arbeitsnachweises (Abteilung weibliche Diensthöten) noch auf die Einführung von Handarbeitsabend und Haushaltungsschulen hingewiesen. Diesen Anregungen soll in den Wintermonaten Rechnung getragen werden. Der Vorsitzende des Artells, Herr Meyer, wies sodann an Hand gesammelten Materials auf den Unterschied zwischen den freien und christlichen Organisationen hin und ersuchte nochmals diejenigen, die den Schritt zur Organisation noch nicht getan haben, dieses nachzuholen. Dem wurde auch in großer Anzahl Folge gegeben. **Karl Meyer.**

**Hannover.** Am 10. September fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in der Kollegin Sander bekanntgab, daß unser Stellennachweis jetzt in den Sozialarbeitsnachweis verlegt werden soll, wozu eine Vertreterin gewählt werden müßte. Kollegin Sander wurde gewählt. Darauf teilte Kollegin Sander mit, daß der Arbeitsvertrag jetzt genehmigt sei und in den nächsten Tagen herausgegeben würde. Es wurde dann der Arbeitsvertrag durchgenommen.

**Limmenau.** Durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Hausangestellten ist es gelungen, mit den Hausfrauen in ein Vertragsverhältnis zu kommen, das gegen die bisherigen Verhältnisse wesentliche Verbesserungen gebracht hat. Den Hausangestellten muß ein verschließbarer, heizbarer, heller Raum mit eigenem Bett, Kleiderkasten oder gleichwertigem anderen Aufbewahrungsraum, Waschgeheiß und wöchentlich ein Handtuch zur Verfügung gestellt werden. Ist Heizelement nicht vorhanden, so wird ein freier Heizbarer Raum mit Licht zur Verfügung gestellt. Bis 10 Uhr abends muß Licht und für die Nacht Koltisch überlassen werden. Die Dienstbereitschaft beginnt in den Sommermonaten um 6 Uhr, in den Wintermonaten 7 Uhr vormittags und endet für feste Arbeitszeit um 7 Uhr und für laufende Arbeit um 8 Uhr abends. Während dieser Zeit stehen der Hausangestellten 2 Stunden Freizeit zur Einnahme der Mahlzeiten und sonst zur freien Verfügung zu. In Metzgerbahnhaltungen usw., wo die genaue Innehaltung der Zeiten oft nicht möglich ist, sind besondere Vereinbarungen zu treffen. Es ist den Hausangestellten für eine längere Zeit des Abends, die aber 9 Uhr nicht überschreiten darf, am Tage die Freizeit dafür dementsprechend zu verlängern. Außerordentliche Dienstleistungen nach 8 Uhr abends werden besonders bezahlt, und zwar bis 10 Uhr abends mit 40 Pf. für die Stunde, darüber hinaus mit 60 Pf. für die Stunde. Bei plötzlichen Krankheitsfällen ist die Hausangestellte bereit, auch über die vereinbarte Zeit hinaus Dienste zu leisten, dagegen kann dieselbe bei anstehenden Krankheiten eine Hilfeleistung ablehnen. Die Hausangestellte hat Anspruch auf abwechselnd einen freien Nachmittag oder Abend an jedem Sonntag, außerdem auf einen freien Nachmittags in jeder Woche von mindestens 3 Stunden. Die Kündigung ist eine monatliche und erfolgt zum ersten des Monats. Nach mindestens einjähriger Dienstzeit wird der Hausangestellten ein Urlaub von acht Tagen bewilligt. Dieser Urlaub erfolgt alle zwei Jahre um eine Woche, bis höchstens auf drei Wochen. Neben freier Wohnung, auskömmlicher Kost, enthält die Hausangestellte eine monatliche Vergütung in folgender Abfaltung: Ungeheirte Haus- und Kindermädchen von 14—15 Jahren 15 Mk., von 15—16 Jahren 18 Mk., von 16—17 Jahren 21 Mk., von 17—18 Jahren 25 Mk. Alleinmädchen über 18 Jahre, die nicht selbständig kochen können, aber sonst alle häuslichen Arbeiten übernehmen, 25 Mk. Alleinmädchen über 18 Jahre, die selbständig kochen können und sämtliche Hausarbeiten verrichten, 45 Mk., Städchen, die selbständig kochen, baden und einwaschen können, 60 Mk., selbständige Stubenmädchen über 18 Jahre, die plätten, nähen, fertigen können, 40 Mk. pro Monat. Die Löhne sind Mindestlöhne und gelten grundsätzlich beim Eintritt in das Dienstverhältnis. Sie werden bezahlt einschließlich der bisherigen Nebenbezüge (wie Weihnachtsvergütungen usw.). Streitigkeiten sind vor einen Schlichtungsausschuß zu bringen. Der Vertrag läuft für die Dauer eines Jahres bei sechsmonatiger Kündigung. Erfolgt keine Kündigung, so läuft er stillschweigend ein Jahr weiter.

**Jena.** Die am 21. August abgehaltene öffentliche Versammlung war gut besucht, und zwar meist von Hausangestellten. Die erwartete Referentin Frau Tsch. Frankfurt, Mitglied d. R.-R., sagte in letzter Stunde ab. Leider besitzen wir in Jena keine geeignete Persönlichkeit, die im unvorhergesehenen Fall einspringen kann. Wir waren an diesem Abend auf uns selbst angewiesen. Nachdem die Schriftführerin Kollegin Lippert das Protokoll der letzten Versammlung nebst Antrag zum Verbandstage vorgelesen hatte, erklärte Arbeitersekretär Bloin eingehend die Vorteile des Verbandes, die Rechte und Pflichten der Hausangestellten und betonte, daß nur durch einmütiges Zusammenhalten etwas zu erreichen sei. Wir machten 16 Neuaufnahmen. Anmerkwürdig stellten sich dann sechs Genossen der Arbeiterjugend mit Mandoline, Gitarre und Geige ein. Ein stilles Tänzchen beschloß nun den zum gemütlichen Beisammensein gewordenen Abend zur allgemeinen Zufriedenheit.

Lippert.

Unsere am 4. September abgehaltene Mitgliederversammlung war von den Hausangestellten gut besucht. Wir zählten jetzt 123 Mitglieder. Auch an diesem Abend blieb die erwartete Referentin Fräulein Sperber, Jena, aus, es entstand aber ein rechter Diskussionsabend. Kolleginnen meldeten sich zum Wort und ihre Ausführungen fanden Beifall. Es wurde vorgeschlagen: 1. Nähabende einzurichten, 2. durch die Reichsbekleidungsstelle den Hausangestellten zu billigeren Preisen Bekleidungsstücke zuzulassen, 3. junge Mädchen durch Aufklärung und Geselligkeit heranzuziehen. Von dem südlichen Arbeitsnachweis wurde mehr Interesse für stehensuchende ältere Hausangestellte verlangt. Auch die Notwendigkeit eines Vereinslokals wurde besprochen. Die Mitgliedsbeiträge sollen künftig in der Versammlung eincolliert werden. Zum Schluß wurde eine Leserverammlung zugunsten der Vergütungskasse veranstaltet, welche 3,65 Mk. ergab.

Lippert.

**Kassel.** Im August hielten wir zwei Versammlungen ab, die dem Verbandstage gewidmet waren, auch die Wahl fand statt. Für den 4. September laden wir Kollegin Köhler, zu referieren, leider wurde wieder nichts daraus, da sie in letzter Stunde erkrankte; dafür hielt Herr Gewerkschaftsbeamter Edel auf meine Bitte einen sehr klaren Vortrag. Ich hoffe, daß dadurch für die Organisation das Verständnis größer geworden ist und viele nach Göttingen, damit wir ein stärkeres Gefüge werden und so für unsere Lage und Stand wirken können. Daß auch durch nichts beeinflusst, sehr stark und kämpft mit für unser Recht. Wir wollen und müssen ans Ziel gelangen. Das zu erreichen muß ein jedes

Mitglied helfen. Unsere erste fröhliche Zusammenkunft hatten wir am 7. September und zwar dieselbe sehr gut besucht, galt es doch zu tanzen. So schön die fröhlichen Stunden sind, so nötig sind auch die ernsten und hätte ich, die Versammlungen ebenso zahlreich zu besuchen. Am 14. Tage ist Donnerstags Handarbeitsabend in der Wilhelmstr. Allee 45 p. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Unser Bureau ist jetzt im neuen Gewerkschaftshaus (früher Volke), Sportstraße, 2. Stod., Zimmer 39, Telefon 2415. Besuchen Sie jeder Art bitte ich mit immer mitzubringen, damit alles ordnungsgemäß erledigt werden kann. G. Tg.

**Konstanz.** Eine sehr gut besuchte Versammlung der Hausangestellten fand am Dienstag im Burghofsaal statt. Trotz der Gegenorganisation seitens der christlichen Dienstmädchenorganisation war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Am diesem Abend gleichartigen verschiedenen Dienstmädchen ist Herz, indem sie ganz besonders die christliche Markthauspolitik aufs Schärfste verurteilten. Ein Beweis dafür, daß diese Mädchen und Frauen unserer Organisationspolitik das größte Interesse entgegenbringen, ist, daß seit Gründung der Organisation 255 eingetragene Mitglieder zu verzeichnen sind. Bis zur Gründung der Organisationsgründung hörte man von den Christen gar nichts. Dort wurden nur immer diejenigen, die man persönlich gut kannte und die auch als gute Kundengängerinnen bekannt waren, versammelt. Um das Gros der Armuten und Enttäuschten kümmerte sich niemand. Dies hatte ja seinen ganz natürlichen Grund darin, es mit den Dienstverhältnissen nicht ganz so verstanden. Um aber nun nach dem Scheitern der Solidarität zu wahren, mußte man doch wohl oder übel, dem Verlust der Not, alle noch nicht organisierten Dienstmädchen unter ihre Kruppe zu bringen, schließlich entgegenarbeiten. Die Herrschaften sind natürlich nicht sonderlich erobert über das Vorgehen ihrer Mädchen. Aber auch in jenen Kreisen wird man endlich dazu übergehen müssen, zu begreifen, daß man auch den Dienstmädchen nicht Tag und Nacht im Gesicht halten darf. Die neue Zeit hat selbst dem Jungfer mehr Ruhe gebracht.

**Köln.** Die Hausangestellten versammelten sich am Mittwoch, den 10. September, abends, zahlreich im Kolonialhaus. In der Versammlung, die von der Ortsgruppe Köln des Zentralverbandes der Hausangestellten emgerufen war, sprach Frau Abgeordnete Köhl über „Die Hausangestellten und das neue Deutschland“. Die Rednerin ging von den mittelalterlichen Bestimmungen für das Gesinde aus, besprach eingehend die moderne Bewegung der Hausangestellten, forderte die Versammelten zum engen Zusammenschluß auf und erwähnte die Hausangestellten, dazu beigetragen, die teils noch trostlosen Verhältnisse im Hausangehörigenberuf besser zu gestalten. Herr Kreisobmann teilte mit, daß der Tarifvertragsentwurf für die Hausangestellten nunmehr fertiggestellt sei und bereits dem Kölner Hausfrauenbund unterbreitet wurde. Von dieser Arbeitgebetorganisation sei die Bereitwilligkeit für Verhandlungen über diesen ersten Kölner Tarifvertrag für Hausangestellte für die nächsten Tage zugesichert. Der Entwurf sieht folgende Forderungen vor: Die Arbeitszeit beginnt frühestens morgens 6 Uhr und endet spätestens 8 Uhr abends. Die tatsächliche Arbeitszeit soll zehn Stunden nicht übersteigen, zwei Stunden gelten für die Arbeitsbereitschaft und zwei Stunden soll der Hausangestellte völlig dienstfrei sein. Die Höhe der Löhne richtet sich nach Alter und Stellung. Ueberstunden sind grundsätzlich zu vermeiden, wo sie nicht zu umgehen sind, müssen sie besonders bezahlt werden. Die Bezahlung der Ueberstunden richtet sich nach der Altersklasse. Jeder Angestellte hat Anspruch auf einen dienstfreien Nachmittag, beginnend spätestens 4 Uhr nachmittags, in jeder Woche. Jeden zweiten Sonntag ist ab 2 Uhr nachmittags dem Hausangestellten Freizeit zu gewähren. Gleichfalls stehen dem Hausangestellten jedes Jahr Ferien, je nach der Dauer der Dienstzeit, von ein bis drei Wochen zu. Auch ist der Arbeitgeber verpflichtet, dem Hausangestellten ein verschließbares, geheimes und heizbares Zimmer zu stellen. Jeder Angestellte hat Anspruch auf je ein Bett für sich. Die Versicherungsbeiträge sind beiderseitig nach den gesetzlichen Bestimmungen zu tragen. Zur Regelung von Streitigkeiten aus dem Tarifvertrag ist eine Schlichtungskommission vorgehien. Die Tatsache, daß nunmehr die Forderung des Tarifvertrags in Angriff genommen ist, sowie der Entwurf selbst wurden von den Versammelten lebhaft und beifällig begrüßt.

**Landshut.** Am 19. Juli fand im Gewerkschaftshaus (Gasthaus zum Wäiner) eine Mitgliederversammlung statt, wobei Parteileitender Doctog Bred und Presd des Verbandes der Hausangestellten klar vor Augen führte. Ganz besonders hob derselbe hervor, wie rüchändig hier die Hausangestellten noch sind und wie notwendig hier der Verband ist. Auch wurde nun der endgültige Ausschuss gewählt. 1. Vorsitzender ist Jol. Krummer, Hausmeister. Hierauf wurde besprochen und beschlossen, daß künftig nach den Versammlungen kleine Unterhaltungen mit Vorträgen und Tanz abgehalten werden.

Kollegen und Kolleginnen, besucht fleißig die Versammlungen und bringt unorganisierte Kollegen und Kolleginnen mit. Wichtig ist für unseren Verband und führt ihm neue Mitglieder zu. Wendet euch bei jeder Gelegenheit an den 1. Vorsitzenden, welcher auch gern und bereitwillig zur Seite steht.

Jos. Brunner.

**Norderney.** Am 1. Mai wurde hier am Orte die Gründung einer Ortsgruppe beschlossen. Bis zu 150 Frauen und Mädchen hatten während des Krieges als Erbarbeiter und dergleichen Beschäftigung gefunden, zugleich waren sie auch der Organisation zugeführt worden. Es galt nun diese Kolleginnen wieder der Friedensarbeit zuzuführen. Um die Sache nun leichter zu gestalten, mußten auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen bessere werden als vor dem Kriege. Mit tatkräftiger Unterstützung des Gewerkschaftslokals wurde nun verfaßt, einen Tarifvertrag mit dem hiesigen Wirteverein und den Logierhausbesitzern abzuschließen. Nach langwierigen Verhandlungen und manchen Hindernissen kam derselbe dann zustande und wurde am 1. Juli unterschrieben. Danach setzte die Saison ein und damit auch die Agitation. Bis Ende August war die Mitgliederzahl auf 214 gebracht, darunter einige männ-

liehe. Wenn ein Köhner Erfolg für den Anfang. Die Hälfte der Kolleginnen sind aber nicht hier anständig, sie verlassen unsere Mitte am Schluss der Saison wieder und wir wollen ihnen auch an dieser Stelle noch zurufen: bleibt dem Besonderen treu und sucht, wenn ihr in eine andere Stadt kommt, eure Organisation auf, da wird man euch mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sucht vor allen Dingen keine Stellenvermittler auf, sondern wendet euch an die öffentlichen Arbeitsnachweise, wo auch Kolleginnen aus dem Verbands der Hausangestellten unterkommen.

Die Kasse der Ortsgruppe hat sich sehr gut entwickelt. Am Schluss des 2. Quartals konnten der Hauptkasse 83,60 Mk. eingekandt werden, am Orte verblieb ein Bestand von 51,70 Mk. In den Monaten Juli und August wurden für die Hauptkasse am Eintaktsgehalt 21,90 Mk., an Beiträgen 216,55 Mk. eingenommen. Für die Lokalkasse wurde eine Einnahme von rund 230 Mk. erzielt. Dazu kommt noch ein Ueberschuss von 160 Mk., welcher auf einem Abschiedsbesognissen erzielt wurde. Den fernenden Kolleginnen, welche im nächsten Jahre wieder nach Nordböhmen kommen, wollen wir noch sagen, daß wir die Gelder zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen verwenden wollen, damit wir sie im nächsten Jahre mit einem neuen und hoffentlich besseren Tarifvertrage beglücken können. W. Vogel.

**Nürnberg.** Unsere am 17. September stattgefundene Mitglieder- versammlung war sehr gut besucht. Die Tagesordnung lautete: Einführung eines von jeder Herrschaft und jedem Hausangestellten zu unterschreibenden Normaldienstvertrages ab 15. September 1919 in Nürnberg und Fürth. Zunächst wurde von unserer Vorsitzenden, Fräulein Grünberg, der jetzt endgültig zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zustande gekommene Normaldienstvertrag für Nürnberg und Fürth, der von der Hausfrau und von der Hausangestellten zu unterschreiben ist, vorgelesen. Nebenher erwähnte dann, daß es nun Sache der Hausangestellten sei, darauf zu dringen, daß dieser Vertrag überall abgeschlossen und innegehalten wird. Am besten ist es, wenn die Hausangestellten sich nur durch das Städtische Arbeitsamt vermitteln lassen, denn da müssen die Verträge gleich unterschrieben werden. Wer auf Insuperat eine Stellung annimmt, muß gewärtig sein, daß die Hausfrauen das Gesetz umgehen. Nach Erledigung einiger anderen Punkte, den Verbandsdag betreffend, wurde die Versammlung mit dem Appell zum treuen Zusammenhalten geschlossen.

**Kofof.** Am 4. September fand unsere Mitglieder- versammlung statt, welche zu unserer Freude besuchter als bisher. Kollegin Kettelhohn hielt einen Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation. Nebenher führte aus, daß wir in einem Stadium des Uebergangs von der alten zur neuen Zeit leben, in einer Zeit schärfster Organisationspflicht. Schon die Hausfrauen schließen sich in Verbänden zusammen, da müßten vor allen Dingen die Hausangestellten das gleiche tun. Nur mit einem festen Willen und ernstem Willensbewußtsein können die Hausangestellten ihre wirtschaftliche sowie finanzielle Lage verbessern. Parteisekretär Wehmer, den wir gern als Gast bei uns sehen, stimmte den Ausführungen der Kollegin Kettelhohn zu und schilderte den Hausangestellten die bisher getragene Würde und zu gleicher Zeit den Segen, den sie durch ihre Organisation ermerkten würden. Koll. Ohde gab den stellvertreter. Zum Schluß wurden noch Verbandsangelegenheiten besprochen, darunter die Verhandlungen mit dem Hausfrauenverein. E. H. D. H. e.

**Weimar.** Am 4. September hielten wir Hausangestellten unser erstes Tanzkränzchen ab. Mit großer Spannung verfolgte man am Abend, ob sich auch Gäste dazu einfinden würden. Und richtig, in Schwärmen kamen sie an und bald war der schöne Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gesichter der Hausangestellten strahlten. Herr Brack hielt eine Ansprache und schilderte nochmals das bisherige traurige Dasein der Hausangestellten. Man versprach uns, alles daranzusetzen, um in unsererem Verufe einige Erleichterungen zu schaffen. Wir alle fühlten uns an jenem Abend so recht als freie Menschen und durften wir den Grad, der so oft auf uns lastet, auf einige Stunden vergeffen. Ganz überausst waren wir, als der Gesangsverein „Freundschaft Sängerbund“ unter Leitung des Herrn Chordirektors Saal uns durch Gesangsbeiträge das Fest verschönernte und uns dadurch auch gute Länger zuführte. Es wurde auch reichlich Gebrauch davon gemacht und flott getanz. Eine der Hausangestellten hielt ganz energisch die Tanzordnung aufrecht. Einige Annahmen wurden gemacht. Allen herzlichsten Dank, die dazu beizutragen, das Fest zu verschönern. Auch Dank dem Wirt, der uns den Saal so freimütig zur Verfügung stellte und für gute Bedienung sorgte. Um 1 Uhr ging jeder wohl befriedigt nach Hause, um am nächsten Tage die Arbeit freudig aufzunehmen. Mögen wir noch öfter Gelegenheiten haben, solche schöne Feste zu feiern. Marie Larnaz.

### Sterbetafel

**Frankfurt a. M.** Den Kolleginnen und Kollegen die traurige Mitteilung, daß unsere lieben Mitglieder Frau Gertrud Altenheimer und Fräulein Emilie Reinhard aus dem Leben geschieden sind. Wir werden ihrer ehrend gedenken.

**Kiel.** Hiemit zeigen wir das Ableben unserer Kollegin Friederichsen an. Ehre ihrem Andenken.

**Kollegen und Kolleginnen! Besucht alle Veranstaltungen Eurer Ortsgruppe. :: Bringt zu den Vorträgen sowie Vergnügungen stets Kolleginnen, Freundinnen und Bekannte mit! :: Werbt Mitglieder! :: Bezahlt regelmäßig Eure Beiträge! :: Meldet stets die neue Adresse!**

Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelmine Adler, Berlin-Sigolig, Allee-Unterstraße 12. — Druck: Betriebs-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin

## Verfallungs-kalender

Freundinnen und Bekannte sind herzlich zu allen Veranstaltungen eingeladen.

**Berlin.** Mitglieder- versammlung am 12. Oktober in der Aula der 92. Gemeindefchule, Winterfeldstr. 16. In dieser Versammlung müssen 5 Weiber und 3 Herren für den Zentrivorstand gewählt werden. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist daher notwendig.

**Bergedorf.** Achtung, Kolleginnen! Unsere Abendveranstaltungen finden, wenn nichts anderes bekanntgegeben wird, immer im „Jugendheim“ in „Stadt Lübeck“ statt.

- 9. Oktober: Mitglieder- versammlung.
  - 18. Oktober: Gemütliches Beisammensein.
  - 23. Oktober: Ganderbeitsabend.
  - 30. Oktober: Gesellschaftsspiele.
- Diege Beteiligung ist Pflicht. Ortsgruppe Bergedorf.

**Frankfurt a. M.** Sonntag, den 12. Oktober: Ausflug nach Hausen, „Kosthaus zur Post“. Dortselbst Kaffee mit Zwetschenkuchen. Tanzkränzchen. Treffpunkt: ¼ 4 Uhr an der Bodenheimer Warte. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Sonntag, den 10. Oktober: Spaziergang nach Neu-Isenburg. Treffpunkt ¼ 4 Uhr am Sandhof.

Sonntag, den 26. Oktober: Ausflug nach der Festsburg, verbunden mit Tanz. Treffpunkt: ¼ 4 Uhr am Eichenheimer Turm.

Sonntag, den 2. November: Zusammenkunft im Gewerkschaftsbaus. Änderungen werden noch durch Laufzettel bekanntgemacht!

**Hannover.** Sonntag, den 5. Oktober: Tanzkränzchen im Volksheim (früher Kriegerheim), Nicolaistr. 10, im kleinen Saal. Saalöffnung ¼ 5 Uhr, Anfang 5 Uhr.

Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 Uhr: Mitglieder- versammlung. Sonntag, den 2. November: Tanzkränzchen im Volksheim, kleiner Saal, Nicolaistr. 10.

Jeden Mittwoch Ganderbeitsabend im Büro, Nicolaistr. 7 I, Zimmer 1 b.

**Kiel.** Jeden ersten Dienstag im Monat Mitglieder- versammlung. Am 23. Oktober Wingerfest. Alle Mitglieder nebst Fremden und Bekannten sind herzlich dazu eingeladen. Die Ortsgruppe Kiel.

**Leipzig.** Donnerstag, den 9. Oktober, abends 7 Uhr: Mitglieder- versammlung im Volksbaus, Zimmer 8. Tagesordnung: Bericht vom Verbandstag. Referentin: Frau Schindler. Diskussion.

Sonntag, den 19. Oktober, nachmittags ¼ 5 Uhr: Große öffentliche Versammlung im Auguste-Schmidt-Haus, großer Saal, Dresdener Straße 7. Referentin: Frau Auguste Pennig.

Für starken Besuch dieser Versammlung unter den Kolleginnen zu werben, ist Pflicht eines jeden Mitglieds.

Mittwoch, den 29. Oktober, abends ¼ 8 Uhr, im Volksbaus, Gesellschafts- saal: Oktoberfest mit Tanz! Bunter Jubel und Trubel. Das Erscheinen der Kolleginnen und Gäste, wenn möglich in Bauern- oder Dirndlkostüm, erwünscht.

**Magdeburg.** Unsere Veranstaltungen finden regelmäßig am Mittwoch nach dem 1. und 15. eines Monats im Diamantbau, Berliner Straße 14, statt. Im Oktober einmal Bericht- erstattung vom Berliner Verbandstag und am letzten Mittwoch Tejeabend.

Vom Oktober an werden wir in der Gr. Münst. 3 I, ein Büro eröffnen. Geöffnet täglich von 6—8 Uhr.

**Nürnberg.** 5. Oktober: Ausflug nach Fürth, Kirchweih. Treffpunkt: Nachmittags 3 Uhr, Ludwigshof, Klärer. Führung: Frau Müller.

12. Oktober: Ausflug nach Stein, Felsenkeller. Treffpunkt: Nachmittags 3 Uhr, Endstation Linie 8, Schweinau. Führung: Frau Wefferer.

19. Oktober: Herbstvergnügen in der „Goldenen Rose“. Anfang 8 Uhr. Eintritt 2 Mk., Mitglieder 1 Mk.

26. Oktober: Ausflug nach Fischbach. Treffpunkt: Nachmittags 3 Uhr, Endstation Linie 2, Dudensteig. Führung: Frau Bölein.

2. November: Ausflug nach der Gartenstadt. Treffpunkt: Nachmittags 3 Uhr, Endstation Linie 8, Südfriedhof. Führung: Frau Römer.

Jeden Mittwoch, abends 7—9 Uhr, Zusammenkunft und Sprechstunde in der „Goldenen Rose“ am Weberplatz.

Die träge Teilnahmslosigkeit eines Volkes endet immer mit der Vernichtung seiner Einrichtungen und mit dem Verlust seiner Freiheit! Heller.